

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Eindrucksgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. in T.A. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Die erste Ausgabe erscheint am 10. Tage vor dem jeweiligen Neujahr.

Ar. 9.

Altenstaig, Dienstag den 22. Januar.

1884.

Frankreich und Egypten.

Obwohl der Schauplatz der ägyptischen Unruhen fernab von den Gebieten der Zivilisation liegt, haben doch die Fortschritte des falschen Propheten überall große Bestürzung hervorgerufen. In den Distrikten, die der Mahdi gegenwärtig widerspruchslos beherrscht, und in denen, welche er mit seinen fanatischen Schaaren bedroht, sind zahlreiche Europäer wohnhaft, welche als Pioniere der Kultur gelten können. Die großartigen Naturschätze jener Gegend lockten die Unternehmungslust an und so sind in Karthum und Kordofan Vertreter aller Nationen ansässig. Die Verbindungen mit der zivilisirten Welt sind die Wasserstraße des Nils und die jüdischen Hafensorte des Rothen Meeres. Beide Wege hat aber der Mahdi verlegt und deshalb ist seine Macht eine geradezu fürchterliche geworden.

Egypten selber ist dem Aufstande gegenüber ohnmächtig; England, die „Schutzmacht“ des Landes, kann oder will nicht helfen, die Türkei hat sich zwar zur Hilfe bereit erklärt, aber... der Großherr hat weder Geld noch Truppen, und so hat denn der Vizekönig neuerdings seine Blicke hilfesuchend nach Paris gerichtet. Bei einem Theile der französischen Politiker fand das indirekte Hilfegesuch eine sehr freundliche Aufnahme; der französische Ehrgeiz fand sich geschmeichelt. Aber nun zeigen sich auch dort unüberwindlich scheinende Hindernisse. Seiner Zeit hatte die Kammer die Mittel für eine Expedition nach Egypten abgelehnt; das Ministerium Freycinet kam darüber zu Falle. Jetzt schütten die am Nuder befindlichen Gambettisten ganze Eimer von Gehässigkeit gegen Freycinet aus, als wenn er es gewesen sei, durch dessen Politik der französische Einfluß verloren gegangen sei.

In Wirklichkeit liegt jedoch die Sache ganz anders. Es sind jedoch gerade zwei Jahre her, seit Gambetta Minister war und (am 26. Jan. 1882) zurücktrat, weil die Kammer das Bismarckwahlrecht ablehnte. Nun schien es damals schon auffallend, daß sich Gambetta nicht durch Vorberhandlungen mit den Parteiführern über das Zustandekommen seines Planes verständigt, oder wenn diese Verständigung unmöglich schien, diese Vorlage vor der Kammer zurückgezogen hatte. Man vermuthete, daß er einen bringenden Grund zum Rücktritt hätte, einen Grund, den er nicht aussprechen wollte und daher durch die Abstimmung in der Kammer maskirte. Heute ist die Sachlage geklärt: Der Grund lag in den ägyptischen Verhältnissen.

In Egypten hatte sich damals Arabi Pascha zum maßgebenden Minister aufgeschwungen und wollte den französisch-englischen Einfluß brechen. Gambetta beabsichtigte als Gegenzug eine französische Besetzung des Nillandes in Gemeinschaft mit den Engländern. Gladstone lehnte anfangs aber ab, indem er sich auf die Oberhoheitsrechte des Sultans berief. Die andern Großmächte nahmen denselben Standpunkt ein und es wäre damals, wie man sich erinnern wird, beinahe zu einem großen Konflikt gekommen. Gambetta aber wünschte gerade diesen Konflikt, bei dem ja dann England auf Seiten Frankreichs hätte stehen müssen. Ihm schien der Zeitpunkt zu einem Revanchekrieg gegen Deutschland ganz geeignet. Als er diesen Plan scheitern sah, trat er von der Regierung zurück, ehe seine Fehler in der ägyptischen Politik zu wirken begannen.

Auf Gambetta folgte Freycinet. Während dessen Ministerzeit fand die ergebnislose Konstantinopeler Konferenz wegen Egyptens statt.

Die Verhandlungen wurden durch das von fanatischen Muhammedanern in Alexandrien angerichtete Blutbad unterbrochen; die engl. Flotte bombardirte Alexandrien u. die englische Regierung erließ nun die Aufforderung an Frankreich, gemeinschaftlich mit ihm in Egypten einzuschreiten. Als Freycinet die zu diesem Zwecke nöthigen Mittel von der Kammer forderte, wurden diese verweigert (29. Juli 1882) und das Ministerium damit gestürzt.

Es wird gut sein, heute an diese Einzelheiten zu erinnern. England hatte in Egypten freie Hand bekommen, jetzt aber heute keine Lust, die Pflichten zu erfüllen, die ihm aus seiner Stellung erwachsen. So ist es denn erklärlich, daß alle Welt mit Spannung auf Frankreich und dessen Entscheidung blickt.

Tagespolitik.

— Eine im preuß. Abgeordnetenhaus eingebrachte Eisenbahnvorlage enthält u. a. Forderungen zum Bau von 17 Secundärbahnen im Betrage von 58,167,000 M., zur Beschaffung von Betriebsmitteln dafür von 11,390,000 M. Die Bahnen sind ihrer überwiegenden Mehrzahl nach für die östlichen Provinzen in Aussicht genommen. Dieselben sollen erst gebaut werden, wenn Grund und Boden dazu frei hergegeben ist.

— Der Marineminister v. Caprivi hat einen Admiralsrath berufen, an dem sämtliche nicht auf Reisen befindliche Admirale theilnehmen. Das Resultat der Berathung wird in einer Denkschrift für den Reichstag über die Marine nach Durchführung des Flotten-Grundungsplans und in einem Nachtragsetat niedergelegt werden.

— Wegen des am 30. v. Mts. in einer Wiener Kirche gegen einen Pfarrer während dessen Predigt verübten Exzesses wurden am 17. d. M. ein Arbeiter zu 4 1/2, ein anderer zu 3 1/2 jähriger Kerkerstrafe verurtheilt.

— Die Skandaliszenen im kroatischen Landtage nehmen überhand und werden von einem Theile der Bevölkerung so thatkräftig unterstützt, daß die zeitweise Wegverlegung des Landtages aus Agram bereits in ernsthafte Erwägung gezogen wird.

— Viel zu spärlich und langsam für die Ungebuld der Franzosen und auch gewiß vieler nichtfranzösischen Zeitungsleser laufen Meldungen aus Tongking ein; das Ende des Krieges läßt sich noch gar nicht absehen. Die Chinesen sind fest entschlossen, den ostindischen Krieg ohne Kriegserklärung auch dann noch fortzusetzen, wenn die Franzosen Bacinh angreifen werden. Ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft in London soll dies versichert haben. Von anderer Seite wird bemerkt, daß nach dem Fall von Bacinh die Vereinigten Staaten ihre Vermittlung anbieten würden.

— Veranlaßt durch die Noth der Arbeiter in Paris brachte der Abgeordnete Baisant in der Deputirtenkammer den Gesetzentwurf ein, alle Leihhauspfänder bis zu 10 Frank, sowie Kleider, Betten und Werkzeuge bis zu 20 Frank, unentgeltlich herauszugeben. Die Durchführung würde dem Staate 3 Mill. Frank kosten; die Dringlichkeit des Antrages wurde mit großer Majorität anerkannt. Gegenüber diesen Thatsachen behauptet das Blatt „Temps“, daß eine Krisis überhaupt nicht existire, die Pariser Industrie sei mehr beschäftigt als im vorigen Jahre, die Agitation, die man hervorzurufen suche, werde lediglich von einigen politischen Ventilschneidern betrieben, die davon lebten.

— Von den am Lizen Kriege gegen die Türken betheiligten gewesen Soldaten der Feldarmee werden jetzt immer noch mehr als 13000

Personen als vermißt resp. als verschollen angegeben. Eine kaiserliche Verordnung bestimmt nun, daß diejenigen Frauen, deren Ehemänner infolge von Fahnenflucht verschwunden seien, das Recht haben sollten, nach Ablauf von 5 Jahren des Wartens eine neue Ehe zu schließen.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 20. Jan. Besten Dienstag starb im benachbarten Spielberg Herr Schultheiß Theurer und am Freitag Nachmittag wurde seine irdische Hülle der Mutter Erde überliefert. Der letztere Akt, welcher bei einer überaus großen Zahl Leidtragender vor sich gieng, lieferte ein sprechendes Zeugniß dafür, in welcher Achtung der Verstorbene nicht bloß in seiner Gemeinde, sondern auch in der ganzen Umgegend stand. Sein guter Charakter, seine Menschenfreundlichkeit und sein praktischer Sinn kamen ihm nicht nur trefflich zu statten in seinem Ortsvorsteheramt, das er 12 Jahre lang zum Segen der Gemeinde begleitete, sondern auch im Privatverkehr als guter Freund u. Berather. Den Empfindungen der Trauerversammlung trug denn auch Herr Pfarrer Walz in einer ergreifenden Grabrede, welcher er den Text Psalm 39, 5 „Aber Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat“ zu Grunde legte, gebührende Rechnung. Möge dem Manne, dessen Andenken bei seinen Bürgern und Freunden gleich ehrend bewahrt wird, die Erde leicht werden.

Das Gerücht, die vor 20 und einigen Jahren amtlich festgestellte württemb. Rechtschreibung solle durch eine neue ersetzt werden, gewinnt, wie man der „N. Z.“ von Stuttgart schreibt, feste Gestalt. Wie verlautet, soll schon in einigen Wochen das auf Veranlassung des k. Kultusministeriums ausgearbeitete Hilfsbüchlein: „Die für die württbg. Schulanstalten bestimmten Regeln mit Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den württembergischen Schulen“ mit entsprechend revidirtem Inhalt an die Schulanstalten hinausgegeben werden mit der Bestimmung, daß sich wenigstens die jüngsten Schülerklassen von Beginn des Sommersemesters an nach dem neuen Normativ zu richten haben. Die Einführung der neuen Rechtschreibung soll nur ganz successive vor sich gehen. Auch sollen die Abweichungen vom nunmehr „Gewohnten“ nicht von besonderem Belang sein. Es sollen nur in soweit Aenderungen vorgenommen worden sein, als unsere dermalige württembergische Rechtschreibweise von der neuen preussischen (Buttkammer'schen), von der bayerischen, badischen u. zu sehr differirt.

Herrenberg, 16. Jan. Sicherem Vernehmen nach soll mit der gründlichen Restauration unserer Stiftskirche im kommenden Frühjahr begonnen werden, da ein Fonds von 20 000 Mrk. hierzu bis jetzt angesammelt ist. Die münsterartig im Jahre 1439 erbaute Hauptkirche ragt mit theils früh-, theils spätmittelalterlichem Baustil empor. Der hohe, weithin sichtbare Thurm endete früher in zwei gothischen Spitztürmen, die später in ganz stilwidriger Weise in einen Kuppelaufbau verwandelt wurden. Das Innere der Kirche hat eine Orgel, die Herzog Ludwig anno 1579 vom Nonnenkloster Wildberg hierher versetzen ließ. Der große Chor, das so interessante Chorgestühl, sowie der schöne Hochaltar und die steinerne Kanzel, welche durch die Schönheit ihres Stiles berühmt sind, sollen mit der größten Sorgfalt einer Renovation unterzogen werden.

Rottweil, 18. Jan. In Böfingen geriethen 2 ledige Bursche in einer Privatwohnung

dermaßen in Streit, daß sie sich schlugen und auf den Boden warfen, auf welchen der eine den Kopf des andern so lange und heftig aufschlug, daß wenige Stunden darauf der Tod erfolgte.

(Vom Kometen.) Der zuerst im J. 1812 wahrgenommene, jetzt nach 72jähriger Umlaufzeit wiedergekehrte und schon seit einigen Monaten von den Astronomen beobachtete Komet hat jetzt eine solche Helligkeit erreicht, daß er mit bloßem Auge, kenntlich an einem dünnen Schweife der nach oben gerichtet ist und 10—15 Vollmondsdurchmesser Länge hat, wahrgenommen werden kann, und zwar am Besten zwischen 6 und 7 Uhr Abends, wo er im Südwesten steht.

Als Warnung für die Geschäftswelt im allgemeinen Verkehr ist von Rürtingen ein zur Vorsicht mahrender Fall zu erwähnen. Im Baden eines Bezirksorts wollte ein fremder junger Mensch, Sohn sehr achtbarer Eltern, eine 50-M.-Rolle wechseln lassen; der Kaufmann aber schöpfe Verdacht, zerbrach die Rolle und siehe da! diese Rolle hatte der junge Mensch mit 2-Pfg.-Stücken in der Länge von 100 Fünzigpfennigstücken angefertigt. Der Betreffende ist dem Gericht übergeben.

Buchsheim, 16. Jan. Unglaublich, aber wahr! Letzten Sonntag den 13. Jan. Abends ereignete sich in dem Filial Anhausen ein komischer Fall. Die ganze Einwohnerschaft wurde in kolossalen Schrecken versetzt. Sie glaubten nemlich auf dem First einer Scheune ein Ungeheuer seltener Art zu erblicken, welches sich aber dann als eine Kuh entpuppte. Dieselbe unternahm nemlich, während man das andere Vieh zur Tränke führte, eine Lustreise auf den First des Daches (die eine Seite desselben reicht nemlich bis an den Berg.) Durch Herbeikunft mehrerer Männer gelang es, die seltene Lustwandlerin mittelst Bretter und Stricken unversehrt in den Stall zu bringen. Die Einwohnerschaft kam mit dem Schrecken und dem Jammer um die zerbrochenen Platten davon. Gewiß ein seltener Vogel auf einem Dach!

Bönnstein, 17. Jan. Ein tragisches Ende fand der Hausfrier Michael Häfele von Hohenstrafen heute Nacht in einem Backofen auf der Seemühle. Häfele hat den noch nicht genügend abgekühlten Backofen als warmes Plätzchen zum Ausruhen benützt und ist dem Ansehen nach in der Hitze erstickt.

In Ellwangen (Neutirch) ließ sich der Gemeinde, Schul- und Armenpfleger Sch. verschiedene Veruntreuungen zu Schulden kommen, was seine Verhaftung zur Folge hatte.

Ulm, 18. Jan. Ein hiesiger Meister hatte vor mehreren Jahren eine größere Arbeit für die Stadt auszuführen. Bei der Aufstellung der Rechnung machte er zwar die einzelnen Posten namhaft, vergaß aber bei einem derselben den Betrag von 1200 Mark anzusetzen. So betrug die Gesamtsumme einer eingereichten Rechnung um den genannten Betrag weniger,

als er hätte empfangen sollen. Unser Meister, der scheint die doppelte Buchführung nicht sonderlich los hat, merkte den Manco nicht einmal und war höchlich überrascht, als er kürzlich vorbeischaudert wurde und baare 1200 Mark ausbezahlt erhielt, die er vor mehreren Jahren anzurechnen vergessen hatte. Bei der letzten Revision der städtischen Bücher war der Fehler entdeckt worden.

Deutsches Reich.

(Vierfacher Mord.) In Neuenkamp, einem zu der Bürgermeisterei Neutirch gehörigen Hofe, ist am 17. ds. Mittags ein vierfacher Mord, darunter ein Selbstmord, verübt worden. Ein Mann Namens Fuchs tödtete ein junges Mädchen und dessen Mutter und Vater theils durch Schnitte in den Hals, theils durch Schüsse, und als er den eiligt von Opladen herbeigeholten Gendarm erblickte, tödtete er sich selbst durch einen Schnitt in den Hals.

(Deutsche Speisezettel.) Ad vocem der in Deutschland üblichen Speisezettel. Ein Herr vom Lande kam dieser Tage in ein Hotel zu Magdeburg, um dort zu Mittag zu speisen. Der Kellner brachte die Speisekarte und wartete lange auf die Bestellung. Endlich entschließt sich der Herr und ruft: „Kellner, bringen Sie mir doch — ein französisches Wörterbuch!“

Ausland.

Wien. Ein Kapitel aus einem Schauerroman ist die Erzählung Schenk's über die Ermordung der Ketterl. Nach mehrmaligen Begegnungen Hugo Schenk's mit der Ketterl, welche ihren „Bräutigam“ anbetete, unternahm das Paar an einem Sonntag des August einen Ausflug. Der vornehm auftretende hübsche junge Mann führte galant die Köchin am Arme und das Frauenzimmer hatte sich in den besten Staat geworfen, allen Schmuck angethan, um auch repräsentabel zu erscheinen. Sie hatte aber auch auf Anrathen ihres Geliebten, um während ihrer Abwesenheit nicht beraubt zu werden, ihre ganze erparte Habe, die Sparschbüchse, mitgenommen. Auf dem Westbahnhofe angelangt, löste Schenk Fahrkarten nach St. Pölten. Beim Betreten des Perrons sah er suchend um sich, und warf einem schlechtgekleideten, heftig aussehenden Manne, der scheinbar theilnahmslos auf einer Bank der Abfahrschalle saß, einen Blick des Unverständnisses zu. Schenk nahm mit seiner Begleiterin ein Coupe, der Unbekannte ein anderes. In St. Pölten übernachtete das Paar. In der Wirthsstube des Gasthauses, in dem sie abgestiegen waren, saß in einer Ecke der Unbekannte. Tags darauf wurde der Ausflug nach Lillienfeld fortgesetzt. In Liebesgüster lustwandelt das Pärchen in den Wald, in Distanz folgt der Unbekannte. Das freudig erregte Mädchen droht ihrem Galan, wenn er sie jetzt verläßt, mit Selbstmord. Er lacht. „Ja, ich bring mich sicher um.“ — „Wie denn,

Schenk? das trifft Du nicht!“ — „Ich geh' in's Wasser!“ — „Und schreist um Hilfe und Einer springt Dir nach und zieht Dich heraus; dann hast Du ja den Spott obendrein!“ — „Dann erschieß' ich mich!“ — „Erschießen? Kannst Du denn schießen? Weist Du gar, wie ein Revolver aussteht?“ — „Und er zieht einen Revolver aus der Tasche.“ — „So sieh' er aus.“ — „Und er zeigt ihr, wie er einmal, zweimal einschnappt, wie die Trommel mit den Ladekammern sich dabei dreht und immer eine andere Patronen dem niederschlagenden Hammer zuführt, wenn man an dem Zügel drückt.“ — „Und jetzt weist Du erst nicht, wie man sich erschießt. Du kannst Dir die Nase wegschießen und bist dann verschandelt Dein Leben lang.“ Die Ketterl lachte. „Wenn sich Einer erschießen will,“ fuhr Schenk fort, „dann muß er die Laufmündung am Herzen ansetzen, stehst Du, hier, oder noch besser an der Schläfe da, — —“ und er setzte die Mündung des Laufes an seine Schläfe und drückte los. Die Ketterl schrie auf. „Fürcht' Dich nicht, es ist nicht geladen“, und er drückte noch zweimal los. „Jetzt probir' Du und zeig mir, ob Du Dich wirst erschießen können.“ Die Ketterl nahm die Waffe, setzte sie regelrecht an die Schläfe und drückte tapfer ab. „Ganz gut so; aber in einer Stunde hast Du's wieder vergessen.“ Der blutige Scherz schien die Ketterl zu amüsiren, denn sie lachte wieder und küßte ihren Begleiter, der die Waffe wieder in die Rocktasche gleiten ließ. Wenige Minuten nach dieser Szene blieb Schenk stehen, horchte auf, als hörte er Schritte zwischen den Bäumen, um Nachschau zu halten. Gleich darauf kommt er zurück. „Es war nichts“, meinte er beruhigend; er hatte den Revolver geladen. „Ich habe schon geglaubt, Du bist jetzt fort!“ — „Und Du mußt Dich erschießen, was?“ — „Spaß' lieber nicht damit, jetzt kann ich's ja!“ — „Das lernt man nicht so geschwind, da (er gab ihr wieder den Revolver) zeig' was Du kannst!“ Lachend nimmt die Ketterl, noch auf dem Rasen sitzend, den Revolver, spannt etwas unbeholfen den Hahn und setzt die Mündung der Waffe an die Schläfe. Schenk lacht auch, aber es ist ein seltsam gezwungenes Lachen: „Also, Feuer!“ Ein Schuß hallte durch das Thal, und die Unglückliche sank rücklings nieder in das Gras — todt. Aus einer kleinen erbsengroßen Wunde in der Schläfe floß ein dunkelrother Streifen Blutes, verlor sich im Haar und sickerte dann in die Erde. Der Unbekannte eilte zur Stelle, es war Karl Schenk, zu welchem Hugo sagte: „Ich hab's ja nicht gethan, sie that es selbst! Das ist doch kein Mord!“ Beide begannen nun die Arbeit. Die Taschen der Todten wurden durchsucht, das Collier vom Halse gelöst, die Armbänder von den Handgelenken, die Ringe von den noch biegsamen Fingern. Eine halbe Stunde später versenkten die beiden Räuber eine Leiche in's Wasser.

Beit. Zu dem großen Postdiebstahl wird

Die Beute eines Wucherers.

Als die Sonne aufgleng, standen noch die hohen Berggipfel im hellen, bläulichen Blau und in den ewig starren, zackigen Eispitzen spiegelte sich die Sonne; in den Thälern und Schluchten aber lag dicker weißer Nebel. Er färbte sich bläulich, er ward violett, rosenfarben und dann stieg er wie Dampfsäulen von Millionen Opferfeuern zum Himmel. Er lagerte sich um die hohen Eishäupter und umschleierte von dort aus das helle Firmament mit einem zarten weißen Dunsthauche, welcher der mattlächelnden Oktobersonne die letzte Wärme nahm. Es war eigenthümlich still unter diesem kalten Schleier; die Felsen, halbkahlen Bäume, Häuser, Sträucher, Brücken, Alles stand da, als ob es lauschte, als ob es etwas Geheimnißvolles erwartete. Eine eigenthümliche feierliche Stille erfüllte die Luft.

In den Tiefen lag ahnungsloses Schweigen, hoch oben waltete der Dunst, er flog, er zog hin und her und ward finsterner, dann schwebte er in trüber Ruhe über den Eishäuptern. Erwartungsvoller schienen Halm und Strauch dazustehen, düsterer die Felsen zu lauschen.

Plötzlich schwebte Etwas hernieder . . . sanft und leise, und große, weiße zarte Flocken setzten sich auf den Zweig des Baumes, und auf den Geländerrand des Brückensteiges; Flocke folgte auf Flocke, aus Schweben ward Tanzen, aus Tanzen Wirbeln und aus den ersten Borigen Hunderte, Tausende, Millionen. Es schneit! Der Dunst am Firmament wird Wolken, und matt schimmert die Sonne wie durch eine große Schicht von Flurvorhängen. Ihr salbes Licht fällt auf weiße Wiesen, weiße Hausdächer und weiße Stege. Aus den geheimnißvollen Träumen der Landschaft ist ein friedliches Schlummern geworden, ein Schlummern, das auf langen, tiefen, schweren Schlaf hindeutet . . .

Ja, zur Ruhe bettet der Schnee die müde Erde, aber nicht das müde Herz der einst so reichen und weit in der Runde gekannten Bäuerin vom Lindenhof, die, gestützt auf den Bettelstab, von Haus und Hof verjagt, mühsam die Berge hinab ins Thal steigt, — und auch nicht das schwergeprüfte Herz der jungen Frau, die an der Grenze der Gemarkung ihres Dorfes noch einmal das Haupt zurückwendet und einen letzten Blick auf die Berge und Stätte wirft, wo sie einst so glücklich gewesen! Nur das kleine Mädchen, das die Größe des Unglücks, welches die Seinen betroffen, nicht faßt, es begrüßt jubelnd die tangenden und wirbelnden Schneeflocken, die sich auf seine Händchen legen und als zarte, feine Sternlein an seine rothen Wädhchen sich schmiegen.

Aber wie ist's gekommen, wirst Du fragen, daß die alte Hofbäuerin, die doch ein tüchtiges Anwesen hatte, jetzt im Winter Haus und Heimath verlassen muß und gesenkten Hauptes, tiefen Gram und Kummer in den welken Zügen, auf und davon geht in die weite Welt?

Das will ich Dir kurz und schlicht erzählen.

Die Bäuerin vom Lindenhof, Mutter Annerle, wie sie im Dorfe hieß, hatte einen Sohn, einen schmunzenden Burschen mit Namen Franzl.

Franzl war ein braver Mensch, fleißig und rechtschaffen, „nur a bissel leicht“, wie die Leute sagten, d. h. er ließ Sonntags auf der Regelebahn oder beim Würfelspiel oft mehr Geld zurück, als gut war, und da ihn die strenge Mutter ziemlich kurz hielt, so borgte er und hatte hie und da eine kleine Schuld hängen. Eines Tages gesellte sich im Wirthshause ein Mann zu ihm, der sehr freundlich that, süß lächelte und ihn mit „Herr“ anredete. Dieser Mann hatte schon Manchem „aus der Noth geholfen“ und wollte auch Franzl „helfen.“

„Aus alter Freundschaft gegen Deinen sel'gen Vater werde ich Dir zur Seite stehen,“ sagte er; „Du brauchst Dich von Deinem Vortand

gemeldet, daß nun die Hoffnungen geschwunden sind, welche man auf eine falsche Absendung der Kiste setzte. Die Kiste ist thatsächlich gestohlen. Die Nummern der 35 Tausender-Noten sind auf dem Postamte nicht gebucht. Es erwächst den Dieben also nicht die geringste Schwierigkeit, dieselben auszugeben.

Paris, 17. Jan. Die Erklärung Castelars, daß Spanien moralisch eine französische Provinz sei, hat die hiesigen chauvinistischen Kreise sehr befriedigt; selbst die eifrigsten Anhänger der Patriotenliga hatten nicht geglaubt, daß ein Spanier die Politik Ludwigs XIV. und Napoleons I. gegenüber Spanien mit einer solchen Hintansetzung der Interessen des eigenen Landes rechtfertigen würde. Die Regierungspreffe schweigt noch über die Auslassungen Castelars.

Paris, 18. Jan. (Deputirtenkammer.) In den Couloirs herrscht große Aufregung wegen der Arbeiterfrage. Clemenceau und andere Mitglieder der äußersten Linken sind sehr befürgt infolge der mit den Delegirten der Arbeiter stattgehabten Zusammenkunft. Ferry erklärte in Gegenwart des Tony Revillon: Man wolle den Arbeitern etwas Arbeit verschaffen, indem zur Möblirung der neuen Bpceen u. Posthäuser baldigst geschritten wird. Arbeiter-Delegirte sagten in einer Unterredung mit Clemenceau und Revillon, daß sie nur Arbeit suchen und wünschten und keineswegs einen politischen Streich zu thun beabsichtigten.

Paris, 18. Jan. Die äußerste Linke hat heute beschlossen, die Kammer zu ersuchen, daß, angesichts der herrschenden allgemeinen Geschäftsstockung alle zu beratenden Gesetzentwürfe, welche die sociale und Arbeiterfrage betreffen, zuerst auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Handel und Verkehr.

Lüdingen, 18. Jan. (Hopfen.) Gestern kamen wieder 15 Ballen Hopfen zur Stadtwaage, für welche 180 M. p. Str. bezahlt wurde. Auch jetzt halten einzelne Sagner noch zurück, um einen noch höhern Preis zu erzielen.

(Die Rindereinfuhr aus den Vereinigten Staaten) nach England beläuft sich in dem vergangenen Jahre auf 155,000 Stück mit einem Fleischgehalte von 112 Mill. Tonnen. Daneben hat die Einfuhr von gefrorenem Fleisch aus Australien gleichfalls sehr zugenommen. Im Jahr 1880 wurden 400 eingeschaltete Hammel in gefrorenem Zustande eingeführt; im Jahre 1883 in 31 Schiffsladungen nicht weniger als 193,645. Drei Schiffe brachten das Fleisch in schlechtem Zustande, 7 in mittelgutem, 21 in vorzüglichem. Die erzielten Preise bewegten sich je nach der Qualität zwischen 40 — 75 Pfg. per Pfd.

Vermischtes.

(Nach 54 Jahren.) Von Köslin wird geschrieben: Ein vor 54 Jahren (1829) nahe bei Beba gestrandetes englisches Handelsschiff „Wallace“, welches als Wrack an der Küste sich tief in den Sand grub, ist durch die neuerlichen Stürme bloßgelegt, so daß gegenwärtig die Strandbewohner die zum Theil noch wohlerhaltene Ladung (Talg und Hanf) bergen.

(Das ungeheure Wachstum der Stadt London) ergibt sich am besten durch den Nachweis, daß sie im Jahre 1560 nur 2 englische Quadratmeilen bedeckte, 1818 6, 1834 16, und augenblicklich 70 bis 80 engl. Quadratmeilen.

(Berliner Humor.) Belauschtes Gespräch aus den Kreisen „für Alles“. „Karoline“, fragte

Auguste, „wie gefällt Dir denn von Deiner neuen Herrschaft der Herr?“ „Der kann ich noch nicht wissen. Die Oble ist ja noch nicht ein Mal ausgegangen, also waren wir auch noch nicht alleine zum ordentlich aussprechen.“

(Wie unsere Voreltern strafen), ist genügend bekannt; daß sie aber auch zu lohnen wußten, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1698 der Stadtrath zu Darmstadt dem Rathsbdiener ein Geldgeschenk für einen neuen Rock bewilligte, dafür, daß er sich das Brauntweintrinken abgewöhnt und sich ferner dessen zu enthalten versprochen hatte.

(Verwechslung.) Der Herr Professor ist eben in Berechnungen über das Wiedererscheinen eines Kometen vertieft, da stört ihn die Stimme des Stubenmädchens: „Gnädige Frau läßt fragen, wann die Suppe aufgetragen werden soll?“ — „Ja, wann? wann?“ erwidert der Professor, träumerisch aufblickend. „Warten Sie einen Augenblick.“ Er schreibt einige Ziffern und sagt dann plötzlich: „Am 27. September 1915, Morgens 7 Uhr 16 Min. 3/4, Sekunden!“

(Vor dem Valle.) Frau: „Aber du kannst doch eine rechte Freude haben über deine fünf Töchter, eine schöne als die andere.“ — Mann (verdrücklich): „O ja, aber auch eine lediger als die andere.“

(Die Klage des Advokaten.) Das „Deutsche Mont.-Bl.“ bringt folgende Anekdote: Ein unbeschäftigter Advokat wird auf der Straße von einem alten Bekannten angehalten und mit der Frage begrüßt: „Wie geht es Ihnen, und was macht der Beruf?“ — „Ich danke“, erwiderte der Advokat, „ich habe nicht zu klagen!“

nicht hinhalten zu lassen; Deine Mutter ist fützig; ich bin Dein Mann und meine es gut mit Dir! Man muß sich sehen lassen in der Welt, wenn man etwas gelten will. — Du hast's ja! Auf stumpel Papier gebe ich Dir tausend Gulden!“

Mit solchen und ähnlichen Redensarten lockte der Versuchter den jungen Burschen in die Falle; dieser unterschrieb das „stumpel Scheinchen“, das er kaum durchlas, empfing das Geld und spielte eine Zeit lang den Flotten.

Bald nachher stellte der „freundliche Helfer“ sich wieder ein, und da Franz'l das Darlehen nicht baar zurückerstatten konnte, mußte er dem Wucherer das schönste Feld um einen Spottpreis verkaufen, dazu großen Zins bezahlen und noch einen Schadenersatz geben für den Gewinn, den der Wucherer hätte machen können, wenn er sein Geld gehabt hätte. — „sonst“, jagte er, „mach ich Dir's entzwei, wenn Du auf die Freierei gehst, sage es Deiner Mutter, oder ich mach' Dir die Schande und stelle Dich vors Gericht.“

Der Schullehrer, der zufällig von dem Handel gehört, mochte sagen, was er wollte, es half nichts; Franz'l blieb dabei, „der Mann meine es gut, er wolle ihm helfen.“

Einer schmucken Dirn' in der Nachbarschaft, Anne-Marie, war Franz'l besonders gut und hätte sie gern heimgeführt. Das Mädchen war zwar arm, aber brav und bildschön. Seine Mutter hatte gesagt: „Das Geld thut's nicht, wir haben zu leben; aber eine christliche Hausfrau muß es sein.“

Der „Freund“ Wucherer aber sagte: „Du mußt Deiner Liebsten ein Präsent machen; man darf sich nicht lumpen lassen. Ich kenne die Anne-Marie u. lege ein gut Wort für Dich ein. Laß mich nur machen, Du kriegst das Mädchen. Aber ehe man heirathet, muß glatte Bahn sein. Du hast noch so einige Blackschulden; ich leihe Dir eine runde Summe und Du thust Alles ab; Du brauchst Dich ja von Dem und Dem um die paar Gulden nicht placken und ansehen lassen!“

Franz'l lief in die Falle, heirathete die Anne-Marie, und nun gieng ein Tanz loß, der kein Ende nehmen wollte. Der Mutter und der jungen Frau blieb es natürlich nicht verborgen, in welchen Handel sich Franz'l eingelassen, aber weder die Vorwürfe der Mutter, noch die Reue des Mannes konnten die Sache ändern. Um aus der Handschrift eine Hypothek zu machen, ward vor Gericht nur ein Urtheilshen genommen, „das gar nicht viel kostete.“ Franz'l traute seinen Ohren nicht, als der Wucherer erklärte, nicht tausend sondern zehntausend Gulden vorgestreckt zu haben und dies vor Gericht auch der „Ehre wegen“ beschwor und zwanzig Eide darauf abzulegen bereit war, denn der Schein lautete wirklich auf zehntausend! Der junge Mann verlor fast den Verstand und wußte sich nicht zu rathen und zu helfen; um nicht Kosten auf Kosten vor Gericht zu haben, mußte er schreiben und wieder schreiben, so oft der Wucherer wollte. Ein Acker nach dem andern gestiel diesem; er kaufte sie dem gefesselten Bauer ab, und der Schande wegen verpachtete er sie wieder an den nemlichen Franz'l, der dann seinen Zins vom Kapital und den Bachtzins von seinen Aekern bezahlen mußte. Baar Geld erhielt er natürlich für den verkauften Acker nicht, und die Schuld blieb nach dem Verkauf doch so groß wie vorher. Die Mutter grämte sich und weinte Tag und Nacht, ihr Sohn ging wie gebrochen umher, und die arme junge Frau, die ihm mit der Zeit ein Mädchen und ein Bübchen geschenkt, sparte und arbeitete, und bot Alles auf, um ihren schwer geprüften Mann aufzumuntern.

„Wir kommen auf keinen grünen Zweig, Anne-Marie“, sagte die

fer, „ich bin verrathen und verkauft; den hohen Zins kann ich nicht einmal beibringen.“

Was half auch alle Arbeit, aller Fleiß? Hatte Franz'l eine Kuh zu viel, so durfte kein anderer Käufer in den Stall, er mußte sie dem Wucherer abtreten um jeden Preis; die Frucht mochte gelten, was sie wollte, dem Wucherer mußte er sie geben, wenn dieser wollte; kurz, Franz'l fühlte, daß er von Jahr zu Jahr nicht nur mehr ruiniert werde, sondern daß er total verloren sei und an den Bettelstab gebracht werde. Schwermuth und Trübsinn stellten sich bei ihm ein; aus dem einst so munteren Burschen war ein elender, geknickter Mann, ohne Muth, ohne Hoffnung, ohne Thakraft geworden, — es schien, als gehe ein böser unheimlicher Geist in dem Hause um, der Alles verderbe und tödte.

Und die lange gefürchtete Katastrophe trat, nachdem der unglückliche Bauer wie eine Citrone ausgepreßt war, ein; es gieng an die Zwangsversteigerung von Haus und Hof des Betrogenen. Der Wucherer sprengte freilich aus, daß Franz'l sein Anwesen eigentlich wieder zurückerhalte um den Steigerungspreis, „und die Leute möchten doch nicht bieten, um den armen Mann nicht noch ärmer zu machen.“ Und siehe da — der Wucherer erhielt nun auch noch obendrein Haus und Gut und Möbel, Vieh und Acker um eine Spottsumme, um das Angebot! . . .

Franz'l sah man seit der Stunde nicht mehr, seine Mutter irrte mit brennend-rothen aber thränenleeren Augen durch das Haus, durch das Dorf; seine Frau rang die Hände, — der Keruße blieb verschwunden. „Er war leidmüthig und ganz durcheinander“, sagten die Leute, „er wird sich ein Leid in der Verzweiflung angethan haben.“

Und so war es; am zweitfolgenden Tage fand man die Leiche Franz'l's im Mühlbach tief unten im Thale. . . . Der liebe Gott mög's ihm nicht anrechnen“, sagte der alte Pfarrer, „Franz'l war nicht mehr bei Verstand; er war kein böser Mensch, nur leichtgläubig und so wurde er die Beute des Wucherers. All' sein Fleiß, all' die Jahre angestrenger Arbeit konnten das nicht wieder gut machen, was Franz'l in einem schwachen Augenblicke gefehlt hatte, indem er dem Wucherer sich verkaufte!“

Acht Tage später — es war an einem Novembertage und die ersten Schneeflocken spannen ein Reichentuch um Berg und Thal — erschien der Wucherer vor Sonnenaufgang im Dorfe und ließ die Frauen auf die Straße legen. Ob die junge Frau lamentirte, die Kinder jammerten die alte Großmutter um Gotteswillen bat, es half nichts! „Ich muß mein Geld haben!“ sagte der Wucherer kalt und legte mit triumphirendem Schmunzeln seine schmutzigen Finger auf das Schloß der Haushüre, als wolle er sagen: „Jetzt bin ich hier Herr!“

Und die Bindenbäuerin steckte etwas Brod in einen blechernen Kessel und nahm in die zitternde Rechte den Wanderstab; die junge Wittwe raffte einige Habseligkeiten zusammen, die sie auf dem Rücken, der schwerer unter der Last des Grames, als unter der Last der Sachen zu tragen hatte, fortbringen konnte, und dann verließen sie das Dorf, das ihr Heim nicht mehr war und schritten mit wankenden Knien hinab ins Thal. . . . in die Welt. „Wohin?“ fragte sich die Großmutter, als sie die Brücke überschritten und die Frau ihres unglücklichen Sohnes, mit der Rechten auf die Schulter der Alten sich stützend, noch einmal zurückblickte nach dem Orte, wo ihr Lebensglück begraben war, — „wohin?“ sie wußte es nicht. Da unten im Thale viele Meilen weit, wohnt ihr alter Bruder. Sie will versuchen, ob der sie aufnehmen kann, bis der Tod sie erlöst von ihrem Schmerze.

Berneck.
Nutzholz-Anerbieten.



Aus den Freih. v. Giltlingen'schen Waldungen werden angeboten: im Thau 205 Fm. gefällttes Langholz; aus den übrigen Distrikten: auf dem Stock circa 800 Fm.
Das Holz wird von dem Forstwart vorgezeigt u. kann nach Wunsch des Käufers alsbald gefällt werden.
Kaufsliebhaber werden eingeladen ihre Offerte nach Prozenten des Altenstaiger Revierpreises längstens bis 31. Januar d. J. an Freiherrn Adolf von Giltlingen in Stuttgart, Friedrichstr. Nr. 1, A. einzureichen.

Altenstaig.
250 Mark

Können gegen gute Bürgschaft oder gesetzliche Sicherheit sogleich angekauft werden.
Von wem, sagt die Expedition.

Altenstaig.
Ein fleißiges
Dienstmädchen,
das schon gedient hat, sucht noch bis Lichtmess
Buchh. Lang.

Altenstaig.
Magd-Gesuch.
Auf Lichtmess wird eine tüchtige Magd gegen guten Lohn gesucht.
Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Stammweiler.
Säger-Gesuch.
Ein tüchtiger Säger kann sogleich eintreten bei der Theilhaberschaft auf der Hoffägmühle.
Adam Schaible, Mühlenmeister.

Altenstaig Stadt.
LOOSE
des Württemb. Kunstgewerbe-Vereins
à 1 Mk.
empfehlen und versenden gegen Einsendung oder Nachnahme.
W. Rieker.

Altenstaig.
Bergmanns Theerschwefelseife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten u. erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei
J. G. Börner.

Vierzig Hefchen.
Komisch-humorist. Vorträge. Neuvermehrter Abdruck. Sehr dankbar u. v. erprobter Wirkung. Preis f. alle 40 Hefchen 80 Pfg. Gegen 90 Pfg. in Briefmarken franco Zusendung v. d. Körnerschen Buchhandlung in Erfurt.

Egenhausen.
Wollwaaren-Empfehlung.
Ich erlaube mir mein reichhaltiges Lager in neuen Wollwaaren bestens zu empfehlen als:
Fanchons in Wolle und Eiswolle, Umschlagtücher, gehäkelte Tücher, Waffeltücher, Kapuzen für Erwachsene und Kinder, Schälchen in Wolle u. Eiswolle, Flanellschwalb, Kopfschwalb, Jagdmützen, Kinderkappchen, Kinderkittel, Senden in Woll- u. B'woll-flanell, Unterhosen, Stöcker und Strümpfe u. s. w.
Durch vortheilhaften Einkauf bin ich in der Lage die Preise äußerst billig zu stellen.
J. Kaltenbach.

Unwiderruflich am 18. Februar beginnt die Ziehung
der Ulmer Münsterbau-Lotterie.
Gesamtbetrag der Gewinne M. 400000. —
worunter 1 Gewinn von 75000, 30000, 10000, 2 à 5000, 10 à 2000, 20 à 1000 u. s. w.
Loose à 3 Mark
so lange Vorrath gibt ab oder versendet gegen Nachnahme
Buchdrucker **W. Rieker** in Altenstaig.

NEUE 31 UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. V. L. LEINWAND O. M. HALBFRANZ O. M.

Einem Konflikt mit der Polizei
sucht jeder Geschäftsmann zu vermeiden, und doch bringt ihn die Unkenntnis der Gesetze sehr oft dahin. Die neue Gewerbeordnung verlangt die eingehendste Kenntnis aller ihrer Bestimmungen, und ist es deshalb rühmend anzuerkennen, daß ein bewährter Leipziger Jurist eine leicht verständliche und klare Erklärung derselben herausgegeben hat, die geeignet ist, in allen Fällen Aufschluß und Belehrung zu geben und jedermann vor Schaden zu schützen. — Der Titel des vorzüglichen Buches lautet: **Die Gewerbeordnung für das deutsche Reich, nach dem Reichsgesetz und der Bekanntmachung vom 1. Juli 1883.** Mit erläuternden, geschichtlichen und sonstigen Anmerkungen und einem ausführlichen Sachregister. Von Theodor Siegel. Preis 1 Mark. (Verlag von J. Neumann, Neudruckhändler in Bernburg.)
Der Preis ist so billig gestellt worden, um Jedermann die Anschaffung zu ermöglichen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Meine so beliebte tresschwarze und leichtfließende
Chemiker Canzlei-Tinte
halte ich angelegentlich empfohlen.
W. Rieker.

Altenstaig.
Revier-Preislisten des Forstamts Altenstaig pr. 1884
sind zu 10 Pfg. das Stück zu haben in der
W. Rieker'schen Buchdruckerei.

Haasenstein & Vogler.
Erste und älteste Annoncen-Expedition Stuttgart, 62 Königsstraße.
Besorgen zu Original-Preisen ohne alle Nebenkosten:
Stellen-Gesuche, Pachtungen, Vacanzen Angeb., Submissionen, Kauf- & Verkaufs-Heiraths-Offerten Anzeigen, Diskrete Anzeigen in alle Zeitungen der Welt.
Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet & nehmen Anzeigen nur durch uns.

Holz-Verkäufe.
Revier Nagold. Am Freitag den 25. Januar, Vormittags 9 1/2 Uhr werden aus dem Staatswald Forst Abth. 1 und 2 48 fichtene Bau- und Werkstangen, 330 Hopfenstangen, 700 Reiskstangen, 5 Km. Nadelh.-Brügel, 3210 gebundene und 380 ungebundene Nadelholz-Bellen, 1 Km. birchene Brügel und 10 dto. Besenreiswellen verkauft. Zusammenkunft beim Forststeinbruch.
Schönbrunn. Am Mittwoch den 23. d. M., Nachmittags 1 Uhr, verkauft die hies. Gemeinde 190 St. Langholz mit 93 Fm. von 8—18 Meter lang, sehr schöner Qualität auf dem Rathhaus. Liebhaber hiezu sind freundlichst eingeladen.

Revier Hoffstett. Am Donnerstag den 24. Jan. Vormittags 11 Uhr, in der Sonne zu Michelberg aus Bergwald, Abth. 64 Todtenader, 65 Burkhardttrich und 66 Fuchshalde: 10 rothtannene Wagnertangen, 79 Km. buchen- und 368 Km. Nadelholz-Scheiter, Brügel und Anbruch.
Reubulach. Am Mittwoch den 23. d. Mts. werden 2000 Stück Hopfenstangen und 300 St. Derbstangen aus den hies. Gemeindeforstungen verkauft. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Ort. Am gleichen Tage Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause hier: 120 St. Bauholz mit 45 Fm.

Dankbarkeit veranlaßt mich, darauf aufmerksam zu machen, daß meine Frau — welche trotz aller nur möglichen, oft theuren Nituren fort-dauernd an Rheumatismus litt — durch Anwendung eines einfachen Hausmittels von ihrem schmerzhaften Leiden befreit wurde. Ähnlich Leidenden theile ich auf Franco-Anfrage gern Näheres mit
A. Freilippner, Hamburg, Steinstr. 40.

Altenstaig.
Kalender für 1884
sind zu haben bei
Buchdrucker W. Rieker.

Frankfurter Goldkurs
vom 18. Januar 1884.
20-Frankenstücke . M. 16. 17—21
Englische Sovereigns 20. 30—34
Dukaten 9. 65—69
Russische Imperiales 16. 68—72
Dollar in Gold . . . 4. 16—24